

Des Lebens müde ...



Letztthin war in den Medien über eine Studie zu lesen, die der Frage nachging, wer die Dienste der Sterbehilfeorganisationen in der Schweiz in Anspruch nimmt. Diese Untersuchung zeigte, dass sich nicht nur Personen mit unheilbaren Krankheiten und/oder unkontrollierbaren Schmerzen an diese Organisationen wenden, sondern zu einem nicht unbedeutenden Teil auch solche, die einfach «des Lebens müde» sind. Ferner fand man, dass mehr Frauen als Männer um derartige Hilfe nachsuchten [1]. Diese Befunde riefen verschiedene Reaktionen hervor, darunter auch diejenige von Dr. Jean Martin, ehemaliger Kantonsarzt der Waadt [2]. Seine Ausführungen verdienen einige Kommentare.

In seinem Artikel mit dem Titel *Suizidbeihilfe und «Lebensmüdigkeit»* ist Folgendes zu lesen: «Ihr Tätigkeitsfeld (d.h. dasjenige der Sterbehilfeorganisationen) muss auf Schwerkranken beschränkt bleiben, für welche aus medizinischer Sicht keine Hoffnung mehr besteht.» Muss jemand wirklich an einer innert Kürze zum Tode führenden, aufs schwerste invalidisierenden und/oder mit unbeherrschbaren Schmerzen verbundenen Krankheit leiden, dass ihm das Recht zusteht, um Suizidbeihilfe im Rahmen der geltenden Gesetze – wie es im Artikel 115 des Strafgesetzbuchs klar umschrieben ist – nachzusehen? Für Dr. Martin scheinen nur schweres körperliches Leiden und die Aussicht auf den nahen Tod einen solchen Schritt zu rechtfertigen; etwas weiter oben ist nämlich zu lesen: «... ganz anders stellt sich die Situation bei Menschen dar, die aus einer psychologisch oder sozial gelagerten Befindlichkeit heraus ...» Wie wenn psychisches oder soziales Leiden – auch über viele Jahre hinweg – leichter zu tragen wäre. Das würde bedeuten, dass Personen, die «nur» seelisch leiden, nicht um Sterbehilfe nachsuchen dürften. Eine solche Auffassung scheint mir nicht vertretbar. Ungerechterweise würde damit psychisches Leiden diskriminiert und herabgewürdigt. Körperliche Leiden lassen sich so wenig objektiv messen wie psychische. Mit welcher Begründung kann man da die einen als Motiv für ein Begehren um Suizidbeihilfe akzeptieren und die anderen nicht? Zwar kann man tiefes seelisches Leiden mit einem Arsenal von Psychopharmaka lindern oder unterdrücken, jedoch mit dem Risiko, diese Patienten zu wahren «Zombies» zu

machen. Ist das eine akzeptable Alternative? Sicher nicht!

Wer sind diese «Lebensmüden»? Dass sie unter uns sind, ist doch – zumindest bis zu einem gewissen Grad – eine Folge davon, dass unsere Bevölkerung zunehmend älter wird. Bei einem ständigen *Gewinn* an Lebensjahren (von vielen Betroffenen wohl kaum wirklich als *Gewinn* wahrgenommen) gibt es in unserer Bevölkerung immer mehr betagte Personen, vor allem Frauen, die abhängig geworden sind und oft seit vielen Jahren in Heimen leben. Sie haben keine Aufgaben mehr, ihre Freunde und Freundinnen sind einer/eine nach dem/der andern verstorben, ihr soziales Netz ist fast vollständig dahingeschwunden. Was den Alltag eines Aktiven ausfüllt, interessiert nicht mehr, ist gar fremd geworden. Manche haben keine Angehörigen (mehr). Die zahlreichen alltäglichen Schwierigkeiten, die einzeln betrachtet vielleicht nicht einmal besonders schwerwiegend sind, werden auf die Dauer als zermürbend erlebt und können dazu führen, dass das Leben als nicht mehr lebenswert empfunden wird. Der Lebens- und Überlebensinstinkt ist, wie wir wissen, beim Menschen sehr ausgeprägt. Trotzdem kann eines Tages der Vorrat an positiver Energie erschöpft sein, und dann ist dieser Mensch so weit, dass er «gehen» möchte, mit Würde und in seelischer Ruhe, solange er seine Existenz noch selbst bestimmen kann. Wäre es gerecht, Menschen, die zu diesem Schluss kommen, von der Suizidbeihilfe auszuschliessen? Es wäre eine krasse und unannehmbare Ungerechtigkeit, diesen Menschen den Zugang zu solcher Hilfe zu verwehren, und es würde doch das Grundrecht eines jeden, über seine eigene Person zu bestimmen, verletzen. Sollten wir nicht damit anfangen, in aller Bescheidenheit anzuerkennen, dass wir nicht mehr alle Folgen unserer zunehmenden, immer noch aktiv geförderten Langlebigkeit zu tragen vermögen? ... Über das Problem der «Lebensmüden» hinaus sollte uns auch die Tatsache zu denken geben, dass die *senile Demenz* heute in der Schweiz zur dritt wichtigsten «Todesursache» geworden ist. Man kann nur hoffen, dass eine diesbezügliche Meinungsbildung ohne Vorurteile und/oder fundamentalistischen Ballast wird stattfinden können!

Claude Y. Genton

Literatur

1 Fisher S, Huber CA, Imhof L, Mahrer Imhof R, Furter M, Ziegler SJ, et al. Suicide assisted by two Swiss right-to-die Organisations. *J Med Ethics*. 2008;34(11):810–4.

2 Martin J. Suizidbeihilfe und «Lebensmüdigkeit». *Schweiz Ärztezeitung*. 2008;89(48):2098.